

der einen Hand haltend, mit der andern die sternbedeckte Brust drückend, schritt er langsam voran zum Altare. Und wie er im Anblicke des Meisterbildes war, ließ er sich nieder auf ein Knie und fing an zu beten:

„Du kennst mein Herz, das Leiden meiner Seele,
Du, Herr, mein Gott, vor dem ich mich gebeugt!
Oft bet' ich noch in stillandächt'ger Höhle,
Wenn alle Welt im süßen Schlafe schweigt!“

„Nur deine Sterne sehen meine Thränen;
Dein Silbermond blickt trauwig auf mich her,
Wenn mein Gemüth verfunkt im tiefen Sehnen,
Mein Odem sich entwindet bang und schwer.“

„Da innen liegt's, da innen, ach, im Herzen!
Ein väterlicher Kummer zehrt an mir!
Es naget mörderisch das Heer der Schmerzen!
Ich habe keinen Tröster außer dir!“ —

„Mein treues Weib hast du zu dir genommen! —
Wo ist mein Kind? so fragt es in der Brust.
Und drauf ertönt das Echo tief beklommen:
Es ist dahin! du Vater ohne Lust!“

„Dahin, es ist dahin, in Gottes Namen!
Doch, Herr, gib Kraft, von dem das Leiden kam,
Daß ich forthhin nur ein geduldig Amen
Entgegne dir zu allem Leid und Gram!“

„Und den Gedanken an ein Wiedersehen
Laß, Erw'ger, nie aus meinem Herzen stieh'n,
Daß mich nach jenen Paradieseshöhen
Der Sehnsucht Seufzer immer näher zieh'n!“ —

In dieses Gebet flossen des alten Herrn glutheiße Thränen, die er während einer Pause innerer Beschauung und wehmüthiger Geisteswallfahrt in die Tage der Vergangenheit sich von den grauen Bartlocken trocknete. Dann setzte er noch halbblaut hinzu: